

ES gibt einige Sprüche aus der Bibel, die sich ins Volks-Gedächtnis eingebrannt haben, z. B. der mit der „rechten und der linken Wange“, oder vom „Saulus, der zum Paulus geworden ist“, oder „der Tanz ums Goldene Kalb“. Bei mir gehört auch der letzte Satz der heutigen Lesung dazu: „Das Fest der Faulenzer ist nun vorbei.“

Dabei ist das nur der Abschluss einer beeindruckenden Rede, die der Prophet Amos den Reichen seines Landes gehalten hat. „Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein und faulenz auf euren Polstern ....“

Vielen ist der Prophet Amos kaum bekannt, dabei ist er eine der markantesten Persönlichkeiten des AT. Er ist der erste der Propheten, der seine eigene Berufung beschrieben hat. Darin nennt er auch die Namen der damals herrschenden Könige und ein Erdbeben – deshalb kann man ziemlich genau datieren, wann er gelebt hat und aufgetreten ist: um 760 v. Chr. Er selbst war ein Schafzüchter und Maulbeerfeigenpflanzer im Süden des Landes (Juda), wurde aber von Gott berufen, in den Norden des Landes zu gehen (Samaria), um dort dem König, den Richtern, den Großgrundbesitzern, die die kleinen Bauern enteignet haben und sie jetzt für sie arbeiten lassen, die Leviten zu lesen. Seine Rede ist voller deftiger Sprüche: „Ich hasse eure Fest, ich verabscheue sie, ich kann eure Feiern nicht riechen“, sagt Gott durch seinen Mund. Und er prophezeit dann den Untergang des Reiches und die Verbannung: „Seht, Tage kommen über euch, da holt man euch mit Fleischerhaken weg, und was dann noch übrig ist, mit Angelhaken.“ Verwunderlich, dass er nur des Landes verwiesen wurde!

Seine Prophetie wurde wahr: Es kamen die Angriffe der Assyrer, dann die Eroberung durch die Babylonier und die babylonische Gefangenschaft. Die ganze führende Schicht des Landes wurde deportiert.

Was sagt uns dieser Amos für heute? Wenn ich böse wäre, würde ich sagen: Da gibt es sehr viel Ähnlichkeit mit der heutigen Zeit. Aber so einfach ist es ja nicht.

Jedenfalls dies: Soziale Ungerechtigkeit und Ausbeutung der Armen sind Gott verhasst. Erstens, weil sie einem Teil der Menschen Leid antun; zweitens: weil sie die Kraft eines Volkes aushöhlt, so sehr, dass es seine Zukunft verliert. Ein Volk, in dem die Schwachen klein gehalten werden, in dem die Stimmlosen übergegangen werden, verbaut sich (und anderen) den Weg in eine gute Zukunft, geschweige denn in eine Zukunft, wie sie Gott haben möchte.

Ich möchte Greta Thunberg, die junge Umweltaktivistin, nicht vergleichen mit dem Propheten Amos, aber was sie letzte Woche aus dem ökologischen Blickwinkel heraus vor den Vereinten Nationen gesagt hat, hat mich doch an ihn erinnert: „Menschen leiden, Menschen sterben .... Wir stehen am Beginn eines Massensterbens, und alles, worüber ihr reden könnt, ist Geld und das Märchen von einem für immer anhaltenden wirtschaftlichen Wachstum – wie könnt ihr es wagen?“ Für sie gehört auch die Schöpfung zu den Armen, die keine Stimme haben, und wer sie übergeht, schafft Not und Elend und verbaut Zukunft, auch wenn es dieser Generation noch gut geht.

Die Reichen und die Armen: Unsere Pfarrwallfahrt führte uns heuer nach Slowenien, ein Land mit vielen Naturschönheiten, barocken Bauten und großen Wallfahrtskirchen. Ljubljana, eine Stadt, in der noch Alt-Österreich spürbar ist – eine Stadt mit vielen jungen Menschen, die sich vergnügen und am Abend Straßen und Plätze füllen. Aber es hat mich ein wenig „beelendet“, dass da praktisch keine Flüchtlinge – bei uns erkennbar an der dunkleren Hautfarbe – waren. Ich habe mich gefragt: „Was hat man mit ihnen in den letzten Jahren gemacht? Wo sind sie geblieben?“

Ein Volk, eine Gesellschaft, in der es den einen immer bessergeht und die Schwachen abgeschoben, die Behinderten abgetrieben, gewisse Personengruppen wie Aussätzige behandelt werden, hat keine Zukunft. Greta Thunberg hat schon recht: Es kann auch zu spät sein – wie es damals vor 2780 Jahren zu spät war, als das Fest der Reichen vorbei war.

Wir werden vielleicht eine Minderheit sein, wenn wir unsere Herzen vom Geist Jesu verwandeln lassen und zu Liebenden werden. Ich habe die sichere Hoffnung, dass von den Wenigen die Kraft ausgehen wird, durch die Gott sein Ziel erreichen wird. Sein Reich des Friedens, der Liebe und der Gerechtigkeit.